

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Nicolai, Karl Ludwig Bernhard

urn:nbn:de:bsz:31-16275

ringer Löwen, 1879 das Kommandeurkreuz des genannten Ordens. Ferner schmückten das Badische Erinnerungszeichen für 1870/71, die Deutsche Kriegsgedenkmünze, das Comthurkreuz des Bairischen Verdienstordens vom heiligen Michael und des Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, sowie der Preussische Kronenorden 2. Klasse seine Brust. — Was ihn allen, die berufen waren, mit ihm und unter ihm zu arbeiten, unvergeßlich macht, war sein edler Charakter, seine humane Gesinnung, seine Herzlichkeit und liebenswürdige Freundlichkeit im Verkehre mit seinen Freunden und Kollegen, sein aufrichtiges Wohlwollen für Jedermann und seine treue Fürsorge für seine Untergebenen. — Dieselbe Gesinnung treuester Fürsorge mit liebevoller Hingabe bewährte er auch im Kreise der Seinigen. Am 6. Februar 1850 hatte er sich mit Elise Kettner von Oberkirch vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter entstammte, die dem Vater im Tode vorausging, nachdem sie, in glücklichster Ehe lebend, ihm die Freude eines Enkelkindes hatte zu Theil werden lassen. — Frühzeitig raubte ihm der Tod die Gattin. Am 21. April 1857 schloß er zum zweiten Mal den Bund der Ehe mit Julie Koelle von hier, welche ihm vier Kinder schenkte. Unermülich war er darauf bedacht, für die Seinigen zu sorgen, ihnen die Wege zu ebnen und alles für sie zu thun, was in seinen Kräften stand. Sein größtes Glück fand er, in selbstlofester Weise, stets darin, den Seinigen Freude zu bereiten, wie er auch seine Erholung von der Arbeit am liebsten im Kreise seiner Familie suchte und fand. — Bis zum letzten Winter vor seinem Ableben erfreute er sich ungestörter Gesundheit und einer nie erlahmenden geistigen Frische. Von da ab fühlte er sich oft müde und angegriffen, dennoch aber ließ er sich nicht abhalten, seinen Dienstgeschäften mit gewohnter Pünktlichkeit nachzukommen. Schließlich suchte er, den Bitten der Seinigen nachgebend, in mehreren Bädern Erholung, und war nur heimgekehrt, um die Vorbereitungen für eine Reise in die Schweiz zu treffen. Es sollte dazu nicht mehr kommen. In der Nacht vom 4. auf den 5. September 1883 traf ihn ein Schlaganfall, an dessen Folgen er um die Mittagsstunde des 5. September sanft verschied, tiefbetrauert von den Seinigen und von dem großen Kreise seiner Freunde und Verehrer. (Karlsruher Zeitung 1883 Nr. 217.)

Karl Ludwig Bernhard Nicolai,

der jüngere Bruder des vorigen, wurde am 21. April 1824 zu Mannheim geboren. Mit vier Geschwistern in einem durch frohe Geselligkeit vielfach belebten Familienkreise aufwachsend, verlebte er im Elternhause eine glückliche Jugendzeit, deren Erinnerungen ihm ein bleibendes Besitzthum waren. Tiefen Eindruck auf den Jüngling rief die erfolgreiche wissenschaftliche Thätigkeit seines Vaters und dessen freundschaftlicher Verkehr mit Männern der Wissenschaft, wie besonders Gauß, hervor und stets blieb ihm der Sinn für wissenschaftliche Bestrebungen frisch und lebendig. Als er nach Beendigung der Gymnasialzeit sich zu Heidelberg dem Studium der Rechtswissenschaft widmete — Bangerow war damals für den dortigen Pandektenlehrstuhl gewonnen — kam dieser schon frühe aufgeschlossene Sinn für wissenschaftliche Thätigkeit dem Studenten wesentlich zu Gute, und nach sehr gut bestandenem Staatsexamen wurde er schon 1845 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen. — Seine praktische Ausbildung erwarb Nicolai sich in Mannheim. Schon hier beim Anfange seiner Laufbahn zeigte sich sein praktischer Blick in die Lebensverhältnisse und die Fähigkeit, die erworbenen theoretischen Kenntnisse zu verwerthen, in reichem Maße; 1852 wurde er, überall vorzüglich prädicirt, als Amtsassessor in Offenburg angestellt. Dort schloß er am 22. August 1854 mit Ida Fesch den Ehebund, der ihm während seines ganzen Lebens die Quelle wahrhaften Glückes und höchster Befriedigung gewesen

ist. — Bald darauf wurde er 1856 nach Mannheim berufen, um bei dem dortigen Hofgerichte als Assessor mit Sitz und Stimme thätig zu sein. Im Jahre 1860 erfolgte seine Ernennung zum Hofgerichtsrathe bei diesem Gerichte, und der junge Beamte erwarb sich so sehr das Vertrauen seiner Vorgesetzten, daß schon im Jahre 1867, gelegentlich der Neuorganisation der badischen Gerichte, seiner Leitung das Kreisgericht Mosbach unter Ernennung zum Direktor desselben anvertraut wurde. Hier wirkte er bis zum Jahre 1881 erstmals als Leiter eines Gerichtshofes und erwarb sich nicht nur um die Rechtsprechung, sondern auch um die Heranbildung der jüngeren Generation der badischen Juristen allerseits gewürdigte hohe Verdienste. Die 1879, gelegentlich der Neuorganisation durch die Reichsjustizgesetze, erfolgte Beförderung zum Präsidenten des Groß. Landgerichts Mosbach war ein Zeichen der Anerkennung, welche das Wirken des Verblichenen auch an höchster Stelle fand und welche im Jahre 1881 durch Ernennung zum Präsidenten des Groß. Landgerichts Karlsruhe und Verleihung des Kommandeuerkreuzes 2. Klasse des Ordens vomähringer Löwen sich abermals in huldvoller Weise bethätigte. — An die Spitze eines großen Gerichtshofes gestellt und in ausgedehnter Weise mit der Rechtsprechung auf wichtigen und schwierigen Gebieten des Civilrechtes befaßt, zeigte Nicolai, gleichsam verjüngt, eine staunenswerthe Arbeitskraft, und in kurzer Zeit erwarb er sich auch hier in dem größeren Wirkungskreise allseitiges Zutrauen und herzliche Zuneigung aller derer, die mit ihm an der Pflege des Rechtes mitzuwirken berufen waren. — Bei seinem unermüdlchen Streben, die mannigfaltigen Pflichten seines Berufes aufs gründlichste zu erfüllen, vergaß er nur fast gänzlich die Sorge um sich selbst. Nur mit Mühe konnte er im Jahre 1888 bewogen werden, sich die für seine angegriffene Gesundheit unbedingt erforderliche längere Erholung zu gönnen. — Nachdem er im September 1888 neu gekräftigt die Amtspflichten wieder übernommen hatte, glaubte er auch auf mehrere ernste Unpäßlichkeiten kein Gewicht legen zu sollen, die sich ab und zu wieder einstellten, ja als die Symptome des Herzleidens, dem er bald darauf erlag, sich schon in erheblichem Maße zeigten, fuhr er fort, dienstlich thätig zu sein, bis ihn sein Körperzustand geradezu auf das Krankenlager zwang. — Hier hat er mit unsäglicher Geduld die Leiden einer schweren, oft qualvollen Krankheit ertragen, bis der Tod ihn am 3. August 1889 erlöste. — Wie seinen Hinterbliebenen das Andenken an den zu frühe den Seinigen entrissenen liebevollen Gatten und Vater, so wird Gleichstrebenden das Bild des sich stets gleichbleibenden, Milde mit gerechter Strenge vereinigenden, durch Geistesklarheit, praktischen Sinn und Lebenskenntniß hervorragenden Richters unverloren sein, auch wenn er nicht mehr unter den Lebenden wandelt. (Karlsruher Zeitung 1889 Nr. 230 Beilage.)

August Nüßlin

wurde am 19. März 1812 geboren. Seine Familie stammt aus der oberen Markgrafschaft, wo sie schon vor dem Jahre 1600 in Brisingen ansässig war. Sein Großvater starb als Spezialsuperintendent in Emmendingen. Sein Vater, Friedrich August Nüßlin, war hochangesehen als begeisternder Lehrer des klassischen, besonders des griechischen Alterthums wie als Leiter des Mannheimer Lyceums in dreiundvierzigjähriger Wirksamkeit (s. Badische Biographien II, 112); seine Mutter war Wilhelmine, geborene Lang, eine Frau von seltener Feinsinnigkeit und Gemüthstiefe. — Nach Besuch der Universitäten Heidelberg und Berlin wurde Nüßlin am 19. September 1835 mit der Note »gut« unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen und trat alsdann bei dem Amte, dem Hofgerichte und der Kreisregierung zu Mannheim in praktische Thätigkeit, welche nur einmal im Jahre 1837 durch einen längeren Aufenthalt in Paris behufs weiterer